

sönlichkeiten der Ordensfamilie bekannt, die für die Geschichte und Entwicklung des Ordens eine große Rolle gespielt haben. Trotz des auch hier wieder gelegentlich auftretenden schwülstigen Stiles wird man gerade für diese Kurzbiographien sehr dankbar sein, weil sie wertvolle Einblicke in die damaligen Zeitverhältnisse vermitteln. Der vierte Abschnitt erklärt den Namen des Ordens und versucht den Nachweis zu erbringen, daß das Nebeneinander von ursprünglicher Angularegel und der offiziellen Augustinusregel keine unlösbare Antinomie darstelle. Die Verf. läßt hier glücklicherweise die Regeltexte selbst ausführlich zu Wort kommen und vermittelt dadurch noch einmal eine klare Vorstellung von Geist und Zielsetzung des Ordens. Ein Anhang bietet schließlich eine Statistik über die geographische und zahlenmäßige Verbreitung des Ordens, gut geordnete Bibliographien, sowie Belege und Anmerkungen zu den einzelnen Abschnitten des Buches.

Die ausgezeichnete Reihe ist damit um einen wertvollen Beitrag, der sich würdig seinen Vorgängern anschließt, bereichert worden. In dieser Kürze und Prägnanz wird man vergeblich eine zuverlässige und lesbare Darstellung der Gründung, der Geschichte und des Wirkens der Ursulinen suchen.

F. Heinemann

DREHER, Bruno: *Berufsschulkatechesen*. Planung und Durchführung induktiver Modelle. Graz 1969: Verlag Styria. 287 S., Ln., DM 16,80.

Sowohl von der individualpsychologischen Entwicklungsstufe des Jugendlichen als auch von seiner Umweltserfahrung her ist die Situation für den Religionsunterricht an den berufsbildenden Schulen weitaus günstiger als für den an der Hauptschule oder an den höheren Schulen. Es wäre darum sehr lohnend, wenn man sich mit den katechetischen Bemühungen besser darauf einstellen ließe.

Dreher legt hier ein Buch vor, das ganz auf den konkreten Religionsunterricht bezogen ist. Der inhaltliche Aufbau ist schnell genannt. Acht „Hauptkatechesen“ zu je fünf bis acht Stundeneinheiten behandeln die Themenbereiche „Die Welt der Arbeit“, „Leben in Gemeinschaft“, „Leibliches Leben“, „Technik“, „Politik“, „Freizeit“, „Freiheit“, „Christentum als Gemeinschaft“. Die Vorlage für die einzelne Stunde bietet folgende didaktisch-methodische Gliederung: Erfahrungsbereich — Lebensfrage — Verkündigung — Gespräch zur Vergewärtigung — Meditation — Realisierung. Der Unterricht geht konsequent den induktiven Weg, d. h. Ausgangspunkt ist der Frage- und Verstehenshorizont der Schüler. Man merkt den Stundenvorschlägen eine intensive und gute theologisch-anthropologisch didaktische sowie unterrichtlich methodische Planung an. Eine Fülle von aktuellem Text- und Bildmaterial, von modernen Gebeten und Liedern, von konkreten Anregungen und Aufgabenstellungen ist hier verarbeitet.

Die eigene Vorbereitung und Arbeit kann und wird dem Katecheten nicht abgenommen, er bekommt aber mit Hilfe des Buches viele Impulse, den Religionsunterricht zu einem echten Angebot für die Jugendlichen zu machen. Eine Übersicht über die Anschauungsliteratur für den Religionsunterricht an Berufsschulen erhöht die Brauchbarkeit des Buches. Die vorliegende Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit des religionspädagogischen Seminars in Bonn. Ein anregendes Beispiel, wie die Arbeit der wissenschaftlichen Seminare für die praktische Katechetik fruchtbar gemacht werden könnte. Hoffentlich macht dieses Beispiel Schule.

K. Jockwig

BUCHER, Theodor: *Engagement, Anpassung, Widerstand*. Erziehung im Zeitalter einer weltweiten Kultur. Köln 1969: Benziger Verlag. 316 S., brosch., DM 16,80.

Von einer weltweiten, durch die moderne Industrie geprägten Kultur zu sprechen, scheint wegen der Selbstverständlichkeit dieser Tatsache fast banal zu sein. Demgegenüber zeigt aber z. B. die gegenwärtige Bildungs- und Erziehungssituation, daß man sich noch keineswegs allgemein, umfassend und konsequent auf die schon nicht mehr neuen Gegebenheiten eingestellt hat. Daß hier den verschiedenen Erziehungsinstanzen, als den entscheidenden Faktoren im Sozialisationsprozeß, die wichtigsten Aufgaben zufallen, dürfte einsichtig sein. Damit sind Ansatz und Thematik des Buches umrissen. Im einleitenden Kapitel gibt der Verf. aus der Sicht des Pädagogen einen „Aufriß über das Zeitalter der Welt-Industrie-Kultur“. Die entscheidend durch die industrielle Revolution eingeleitete und von ihr weiterhin bestimmte gesellschaftliche Veränderung weist als die Wesensmerkmale der heutigen Gesellschaft Dynamik, Pluralismus und Konsumdenken auf. In Freizeit, Verkehr und Konsum sieht der Verf. die für die Erziehung bedeutsamsten Erscheinungen dieser Gesellschaft. Diesen drei Themen wird deswegen auch jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet. Das in

diesem Zusammenhang wichtige und umfangreiche Thema „Massenkommunikationsmittel“ hat der Verf. bereits in einer Monographie behandelt. (Pädagogik der Massenkommunikationsmittel, Einsiedeln: Benziger 1967).

Welches Erziehungsziel entspricht nun der gegenwärtigen „Welt-Industrie-Kultur“? Der Verf. sieht es im kritischen Engagement. Dazu gehört vor allem Erziehung zur Sachgerechtigkeit, zur Anpassung und zum Widerstand, zur Bindung in Freiheit; dazu gehört die Annahme der vollen Wirklichkeit ebenso wie die Bereitschaft, diese Wirklichkeit im Bereich des Möglichen zu verändern, beides getragen von der Haltung der Freude und des Optimismus.

Der Verf. spricht von einer „dialektischen Struktur des Menschen und des Erzieherischen“ (11). Gegensätze werden aufgezeigt, deren Spannungsverhältnis in der Synthese fruchtbar gemacht werden.

Es gefällt an diesem Buch vor allem: Die Verarbeitung einer Fülle von empirischen Daten; die konkrete Wirklichkeits- und Praxisbezogenheit; die Beachtung künstlerischer Werke als Selbstinterpretation der Gesellschaft; der wissenschaftlich begründete Überblick über die gegenwärtige Situation und der sich daraus ergebende pädagogische Anspruch; die konkreten Zielhinweise und Aufgabenstellungen sowie die weiterführende Literaturangabe nach jedem einzelnen Kapitel.

Nicht wenige Pädagogen werden jedoch nicht ganz zu Unrecht die Frage nach der Richtigkeit und Verbindlichkeit der Normen- und Wertbegründungen, nach der Gültigkeit der hier aufgezeigten Synthesen fragen.

Dem praktischen Pädagogen kann das Buch sehr empfohlen werden.

K. Jockwig

BERGER, Rupert: *Kleines liturgisches Wörterbuch*. Herder Taschenbuch, Band 339/340/341. Freiburg 1969: Verlag Herder. 496 S., kart., DM 6,80.

Dieses Wörterbuch bietet auf etwa 500 Seiten Erklärungen zu 700 Stichwörtern. Außerdem enthält es ein Ergänzungsregister und ein Schriftstellenverzeichnis. Doch weder die Zahl der Seiten noch der Stichwörter entscheidet letztlich über den Wert eines Lexikons, sondern die Zuverlässigkeit der Information. In dieser Hinsicht läßt das liturgische Wörterbuch manches zu wünschen übrig. Das gilt vor allem für die geschichtlichen Hinweise.

Wohl niemand wird erwarten, daß in ein paar Zeilen über Jahrhunderte sich erstreckende Entwicklungen in allen Einzelheiten nachgezeichnet werden. Wohl aber wird man erwarten dürfen, daß jene Angaben, die geboten werden, ein richtiges Bild vermitteln. Unter dem Stichwort „*Celebratio versus populum*“ wird z. B. behauptet, der Vorsteher habe in gestosten Kirchen zum Hochgebet an die Volksseite des Altars treten müssen, als sich das Prinzip der Ostung durchsetzte, um an der Spitze und mit dem Rücken zum Volk das Gebet nach Osten zu richten. Diese Darstellung entspricht nicht ganz den Tatsachen. Zunächst einmal wäre zwischen der Eingangs- und Apsisostung zu unterscheiden. Wahrscheinlich denkt der Autor hier an die Apsisostung, die sich seit dem 4./5. Jh. immer stärker durchsetzte. O. Nußbaum hat in seiner Untersuchung „Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000“ (Bonn 1965) nachgewiesen, daß bei der Apsisostung der Liturge sich zwar zum Gebet nach Osten umwenden mußte, jedoch am Altar nach wie vor seinen Platz sowohl versus populum wie auch mit dem Rücken zu den Gläubigen beibehalten hat, da der Altar seit dem 4. Jh. in immer stärkerem Maße „als Abbild Jesu und als Ort der Realisierung seiner Gegenwart“ gesehen wurde. Unter dem Stichwort „*Kelchkommunion*“ erwähnt der Autor den Brauch, ein wenig von dem Inhalt des Meßkelches in den mit unkonsekriertem Wein gefüllten Spendekelch zu gießen und diesen anstelle des Meßkelches den Gläubigen zu reichen, und nennt als Entstehungsgrund dieser uns sonderbar anmutenden Gewohnheit die Ansicht, durch eine Verdünnung werde die Gefahr der Verunreinigung bei eventuellem Verschütten entsprechend verringert. Soweit sich feststellen läßt, geht dieser wahrscheinlich im 4. Jh. entstandene Brauch auf eine andere Ursache zurück: Als die Zahl der Christen anstieg, suchte man nach einer Lösung, die es ermöglichte, dem Prinzip, nur einen Kelch zu konsekrieren, treu zu bleiben, und trotzdem allen Gläubigen das Blut Christi zu reichen. Die „vermeintliche“ Lösung sah man in dem oben genannten Brauch; denn es herrschte die Überzeugung, unkonsekrierter Wein werde durch Vermischung mit konsekriertem selbst verwandelt.

Korrekturbedürftig sind ferner die Ausführungen zu den Stichwörtern, „*Apsis*“, „*Festankündigung*“, „*Fußwaschung*“, „*Privatmesse*“ und „*Taufbrunnen*“, um nur einige Beispiele zu nennen. Allzu oberflächlich und dadurch unzutreffend ist die Charakterisierung des Verhältnisses der Frau zum Gottesdienst.